

die in den Rinnen lagen, die sich in die Schicht E3 und in die darunter liegende Schicht G eingeschnitten haben. Die Funde aus diesen Rinnen stammen ursprünglich aus der Micoquien-Schicht G, manche vielleicht auch aus der Schicht E3. Anhand zahlreicher Kartierungen wird die Frage nach latenten Strukturen in der Schicht E der Sesselfelsgrötte intensiv verfolgt. Die Nutzung von Feuer ist durch gebrannte Sileces und Knochenkohle bewiesen. Da der Anteil dieser zwei Gruppen im Quadratmeter A7 am höchsten ist, kann vermutet werden, dass es hier eine Herdstelle gab, obwohl, so wie der Autor selbst erwähnt, eine entsprechende Beobachtung bei der Grabung nicht gemacht werden konnte.

Das Abri I am Schülerloch hat eine sehr komplexe Forschungsgeschichte erlebt. In den Jahren 1972 bis 1974 wurde diese Fundstelle wiederholt von Raubgräbern aufgesucht und geplündert. Die nach den Raubgrabungen erfolgte Dokumentation war sehr schlecht und zusätzlich gingen nach der Bergung noch einmal zahlreiche Funde verloren, so dass nur ein Teil 1990 an das Landesamt für Denkmalpflege übergeben wurde. Nach einer Sondage im Jahr 1991 führte Utz BÖHNER selber in den Jahren 1992 bis 1994 Rettungsgrabungen im Abri I am Schülerloch durch. Dabei wurde weiter bis zum Felsen und in Bereichen, die durch die Raubgrabungen nicht betroffen waren, gegraben. Durch zahlreiche Profile, die senkrecht zueinander erstellt wurden, konnten der Charakter der Fundstelle sehr gut dokumentiert und dadurch zahlreiche Informationen gerettet werden. Es waren drei Fundschichten zu unterscheiden. Eine obere Fundschicht (Fundschicht I), die u.a. aufgrund der Raubgrabungen nur auf einer zusammenhängenden Fläche von gerade ca. 4m² erhalten geblieben war. Weiterhin war eine Hauptfundschicht (Fundschicht II) vorhanden, die bis zu zehnmal reicher an Funden als die anderen zwei war und auf einer Fläche von über 15 m² untersucht werden konnte. Die untere (Fundschicht III) war kaum von den Raubgrabungen betroffen und konnte auf einer Fläche von fast 15 m² untersucht werden. Als letzte Auswertungseinheit konnte aus dem Abri I am Schülerloch noch die Gruppe der Funde aus den gestörten Bereichen festgelegt werden. Obwohl diese keine stratigraphische Zuordnung haben, kann man davon ausgehen, dass dieses Inventar zum größten Teil aus Funden der mittleren Schicht stammt, die, wie bereits erwähnt, viel reicher an Funden als die anderen zwei war. In allen Fundschichten wurde zudem durch gebrannten Silex und Knochenkohle die Nutzung von Feuer bewiesen. Eine sichere Feuerstelle konnte jedoch weder als Befund entdeckt, noch anhand der Fundverteilung erkannt werden.

Der zentrale Teil der Arbeit ist das Kapitel über die Steinartefakte und der Vergleich zwischen den einzelnen Auswertungseinheiten bzw. Inventaren. Hier stellt der Autor die vorher definierten Auswertungseinheiten gegenüber, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zu erkennen. Die Einheiten sind von unterschiedlicher Größe. Zahlenmäßig sind die Funde vom Inventar E3 der Sesselfelsgrötte mit 2.228 Stücken größer als 20 mm, und jene des Inventars Abri I am Schülerloch „Mitte“ (Fundschicht II) mit 2.134 Funden größer als 20 mm die wichtigsten Gruppen. In der Analyse werden die Steinartefakte nach Merkmalen wie Kortextanteil, Schlagmerkmale usw. untersucht. Damit wird die Abbaukette rekonstruiert, die den Charakter der Fundstellen bzw. der Auswertungseinheiten widerspiegelt. Die Fundstellen zeigen hinsichtlich dieses Aspektes starke Ähnlichkeiten, teilweise

bis ins Detail. Das Spektrum des Grundformkonzeptes ist in allen Inventaren ähnlich. Das Levallois-Konzept dominiert. Es wurden mit dieser Methode sowohl Abschläge als auch Klingen hergestellt. Der Autor konnte jedoch klar beweisen, dass die Werkzeugklassen hingegen in den Fundstellen deutlich unterschiedlich sind. Der Leser kann auf 52 Tafeln, auf denen retuschierte Artefakte in Maßstab 1:1 abgebildet und mit einer Kurzbeschreibung versehen sind, die Argumentation nachvollziehen. Die Schicht E3 der Sesselfelsgrötte gehört formenkundlich zum typischen Moustérien. Sie enthält zahlreiche Schaber, während bifaziale Stücke fast vollständig fehlen. Die mittlere Schicht des Abri I am Schülerloch dagegen ist durch das Auftreten von Keilmessern, Faustkeilblättern und Resten von Blattspitzen zu charakterisieren, wodurch sie dem Micoquien zugeordnet werden kann. Der Vergleich unterstreicht, dass diese Zuordnung ins Moustérien und Micoquien des späten Mittelpaläolithikums in Mitteleuropa wahrscheinlich eher auf aktivitätsspezifische als auf chronologische Gründe zurückzuführen sei.

Die Arbeit endet mit einigen Kapiteln, die anhand von Vergleichen mit anderen Inventaren, insbesondere mit den Ergebnissen aus der Untersuchung der Schicht G der Sesselfelsgrötte, und anhand der absoluten Datierungen den derzeitigen Forschungsstand über den Übergang vom Mittel- zum Jungpaläolithikum in Mitteleuropa schildern.

Eine notwendige Anmerkung betrifft das Fehlen farbiger Abbildungen, insbesondere der Grabung, der Profile und der Region in der Publikation. Solche Fotos würden dem Leser helfen, sich die Fundstellen und das Altmühltal besser vorstellen zu können. Die Auseinandersetzung mit den zahlreichen Plänen und Profilen würde ebenfalls erleichtert. In der Monographie ist aber nur eine Tafel mit Farbbildungen vorhanden, die ausgewählte Stücke des Rohmaterials zeigt. Dem interessierten Leser kann man empfehlen, die Internetseite der Universität Erlangen aufzusuchen (<http://www.opus.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2006/443/>), wo die im Wintersemester 1999/2000 eingereichte Dissertation im Original erhältlich ist. Hier sind die Fotos farbig, die Literatur nach 2000 ist jedoch nicht berücksichtigt.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Jordi Serangeli

Joachim HARNECKER, Kalkriese 4. Katalog der römischen Funde vom Oberesch. Die Schmitte 1 bis 22. Auf der Grundlage der Vorarbeiten von Georgia FRANZIUS. Römisch-Germanische Forschungen, Band 66. Hrsg. v. der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern 2008. VI, 71 Seiten; 45 Tafeln. Leinen 39,00 €. ISBN 978-3-8053-3978-0.

Kaum ein Fundplatz hat in den letzten Jahrzehnten soviel Beachtung gefunden wie das mutmaßliche Feld der Varus-Schlacht am Kalkrieser Berg im Landkreis Osnabrück. Kurz vor dem Jubiläumsjahr 2009 erschien der anzuzeigende Band der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Bereits 2004 erschien der Band 62 der Römisch-Germanischen Forschungen mit der Vorlage der Funde aus den Sondierungsgrabungen außerhalb des Obereschs. Da bereits die Befunde der Schnitte 1 bis 41 veröffentlicht sind, konnte beiliegender Band ganz darauf abgestimmt werden. Die Funde sind zwar nach Sachgruppen geordnet, lassen sich aber den Schnitten und Befunden zuordnen. Damit sind die Quellen vorgelegt, manche Ansprache der Funde in Vorberichten revidiert, nun für die weitere Diskussion zur Verfügung gestellt. Der Katalog enthält mit 1.016 Nummern Angriffs- und Verteidigungswaffen, sonstige Militärausrüstungen, Schuhe (insb. die Schuhnägel!), eine erstaunliche Anzahl von Fibeln, Teile vom Geschirr der Pferde und Maultiere, Perlen, Trensen, Anschirrungen, Wagenteile, „*diverse administrative Objekte*“ (Senklote, Siegelkapseln, medizinische Instrumente (administrativ?), mutmaßliche Reste von Litui, Scheren, Messer, Werkzeuge, unter der „*persönlichen Ausrüstung*“ Fingerringe, Spielsteine und Nadeln, ferner Zierbleche, Beschläge, Ringe und Ketten, Ösenstifte, Ziernägel, große Nägel, Klammern, Haken, Bleireste und ein wenig Keramik. Die meisten Stücke sind in Zeichnung vorgelegt. Die berühmte Gesichtsmaske ist unter den Verteidigungswaffen auf Tafel 9 abgebildet. Hier hätte man sich, wie auch an anderer Stelle, einige Fototafeln, vielleicht sogar in Farbe gewünscht.

Den Band wird man im Kontext zu den weiteren Veröffentlichungen und einer Gesamtauswertung sehen müssen. Denn neben dem Katalog und Tafeln gibt es abgesehen von Verweisen auf ältere Publikationen und den insgesamt drei Seiten Vorwort und Einleitung (G. Moosbauer) keine weitere Kommentierung. Der Band ist, wie gewohnt, aufwändig gestaltet und wird mit den vorherigen und weiter geplanten in Seminaren und Forschungsgruppen seine Nutzung entfalten.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Hans-Wilhelm Heine

Lumír POLÁČEK (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice (ITM), Band 6 = Spisy Archeologického Ústavu AV ČR, Brno, v.v.i. 31. Archeologický Ústav Akademie věd České Republiky: Brno 2008. 438 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen sowie Farbtafeln (S. 423-438). Broschiert, 450,00 Kč.

Der Band geht auf eine bereits 2005 stattgefundene Tagung in Mikulčice (Mähren, Tschechien) mit dem Thema „*Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren*“ zurück. Der zeitliche Schwerpunkt liegt im 8. bis 10. Jh. Räumlich werden frühmittelalterliche Zentren und ihr Umland aus Mittel- und Ostdeutschland, Polen und Tsche-

chien (Böhmen wie Mähren) behandelt. Dass die Tagung an dem Ort des bekannten Zentrums des Großmährischen Reiches abgehalten wurde, unterstreicht einmal mehr seine Bedeutung für die europäische Forschung.

Den Anfang macht Matthias HARDT mit seinem Beitrag „*Das Umland der Pfalzen und Königshöfe Erfurt, Quedlinburg und Memleben im 9. und 10. Jahrhundert*“. Schon in der Thüringer Zeit vor der Gründung des Bistums Erfurt durch den Hlg. Bonifatius waren Erfurt und sein Umland dicht besiedelt und wirtschaftlich nicht unbedeutend, wofür auch seine gute Verkehrslage spricht. Der Kern von Burg und Pfalz der Karolinger- und Ottonenzeit ist archäologisch noch nicht sicher festzumachen, was wegen späterer Überbauung auch schwierig sein wird. 805 gehörte Erfurt zu den wichtigen Grenzorten, auf die sich die Fernverkehrswege konzentrieren sollten, um auch den Waffenhandel mit den Slawen zu verbinden. Für den Pfalzort Quedlinburg, der 69-mal von den Königen aufgesucht wurde, kann HARDT die Wirtschafts-basis von Pfalz und Stift auf Grund von Schriftquellen aufzeigen, wobei die direkte Verknüpfung der schriftlichen Quellen mit den archäologischen Befunden wie die großräumigen Siedlungen Marsleben, Groß-Orden oder Ballersleben nicht möglich ist, aber etwas über die Wirtschaftskraft der Region im 9. bis 11. Jh. aussagt. Kurz geht HARDT auch auf Memleben an der Unstrut ein, wobei er mehr auf innere Abläufe in der Baugeschichte eingeht. Dabei verweist er auch kurz auf den Wendelstein, das 936 genannte „*castellum*“. Uwe FIEDLER stellt dies wegen fehlender Funde in Frage und verweist auf die Altenburg bei Groß-Wangen (Burgenlandkreis), die in fast gleicher Entfernung liegt und archäologische Hinweise erbracht hat, die sie mit Sicherheit dem 10./11. Jh. zuweist (vgl. Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 17, 2008, 7-37).

„*Mittelalterliche Zentralorte und deren Peripherie im Land Brandenburg*“ betrachtet Claudia THEUNE. Das Gebiet um Brandenburg ist, was die slawisch-frühdeutsche Besiedlungsgeschichte angeht, recht gut erforscht. Theune stellt den Stand der Forschung dar und geht dann auf „*Brandenburg an der Havel und sein Hinterland*“ als Fallbeispiel ein. Schon in slawischer Zeit war Brandenburg ein wichtiger Zentralort mit Burgwall, Heiligtum, Handelssiedlung und Außensiedlungen, deren Komplexität sich auch in den Stadtgründungen bis ins späte Mittelalter wiederfindet (Domsel, Altstadt, Neustadt, Kietz). Um Brandenburg ist auch der für mittelalterliche Städte nicht untypische Wüstungsgürtel nachweisbar. Dass sich Produktionen in „*frühdeutscher*“ Zeit (12./13. Jh.) nicht nur auf die Städte beschränkten, sondern auch im ländlichen Raum finden, zeigt die Abb. 3 auf S. 19 (Töpferei, Teer-/Pechproduktion, Eisen- und Buntmetallverarbeitung etc.). Mit Frankfurt an der Oder verlässt die Autorin den zeitlichen Rahmen des Tagungsbandes.

Gerard WILKE beginnt seine Darstellung über die Brücken der Nordwestslawen des 8. bis 10./11. Jhs. Ausgangspunkt ist der Bericht des Ibrahim ben Jakob aus Andalusien, der 965 am Hofe Ottos I. weilte, über den Bau einer Brücke über einen Burggraben. Danach folgt additiv eine Aufzählung der dem Verfasser hierzu bekannten Befunde von kurzen bis eher langen Brücken zu slawischen Inselburgen, eine gute Einführung zum Thema (vgl. z.B. Wesenberg, Kastorf, Menzlin, Groß Raden, Teterow, Parchim-Löddigsee, Plau-Quetzin, Behren-Lübchin, alle Mecklenburg-Vorpommern;